

Fortbildung zum Profil evangelischer Kindertagesstätten“ – ein Zwischenbericht

Seit 2007 laufen die Fortbildungen zum Profil evangelischer Kindertagesstätten. Inzwischen haben über 60 dieser zweitägigen Veranstaltungen stattgefunden. Damit wurden bisher ca. 450 pädagogische Fachkräfte aus evangelischen Kindertageseinrichtungen in der Evangelischen Landeskirche in Baden erreicht. Die Fortbildungsinitiative wird sich bis 2010 fortsetzen.

Primäres Ziel der Fortbildungen ist es, die Eckpunkte des evangelischen Profils kennen zu lernen, sich damit konstruktiv auseinander zu setzen, diese nach innen und außen vertreten zu können und schließlich die eigene Kindergartenkonzeption zu überprüfen und entsprechend zu überarbeiten.

Die Erziehenden zeigen in der Regel eine hohe Verbundenheit mit dem christlichen Glauben. Sie sind bereit und willens, mit Kindern eine religiöse Lernumgebung aufzubauen und eine christliche Erziehung anzubieten. Dies gilt auch dann, wenn persönliche Erfahrungen mit Kirche als Institution negative Züge tragen. Dies gilt auch dort, wo Erzieherinnen katholisch sind.

In der Fortbildungsarbeit wird erkennbar, dass der eine oder andere Eckpunkt des Profils der Weiterentwicklung bedarf. Dies zeigt sich derzeit vor allem bei „Solidarität mit den Schwachen“. Hier sind die Themen „Kinderarmut“ und „Armut in Familien“ noch zu wenig im Blick.

Hohe Akzeptanz finden die Wahlthemen „Theologisieren mit Kindern“ und „Rituale“. Bei erstgenanntem wird eine Unsicherheit der Erziehenden in grundlegenden theologischen Fragen deutlich (insbesondere die Frage nach dem Tod, aber auch nach Gott sowie Fragen des Schöpfungsglaubens). Die Auseinandersetzung mit solchen Grundfragen des Lebens und des Glaubens lässt die Fortbildungen seelsorgliche Züge gewinnen. Beim Thema „Rituale“ steht die Erweiterung des Ritualwissens und -könnens im Mittelpunkt.

Das Thema interreligiöses Lernen wird derzeit nur wenig angefragt. Mehr Aufmerksamkeit als zunächst erwartet verdient jedoch die Begegnung mit „säkulare Religiosität“. Zur Frage wird, wie man mit den Kindern umgehen soll, deren Elternhäuser sich explizit als nicht-religiös verstehen und darin durch die Einrichtungen sogar noch unterstützt werden wollen. Dieses Thema verstärkt sich in der lernenden Begegnung mit nicht-konfessionellen Einrichtungen, die hier ausdrücklich ablehnend auftreten können. Hier verweist das Profil zum einen auf Religionsfreiheit und Toleranz (das Recht der Kinder auf Religion), und zum andern auf die religiösen Vorstellungswelten nahezu aller Kinder und der Beitrag religiöser Erziehung für die Wertbildung und die Entwicklung von Eigenständigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit.

(Susanne Betz und Hartmut Rupp)